3.

Die

Aehnlichkeit.

Ein

Lustspiel in drey Akten.

Nach dem Französischen des Torqueot frey bearbeitet.

Vom Vogel.

1806.

Personen:

Aloys Plank.
Gustav Plank, sein jüngster Bruder.
Jeannette, dessen Gattinn.
Therese, Planks Nichte.
Doktor Fuchs.
Marie, seine Stiefschwester.
Karl Mayduft.
Fröhlich, ein Wundarzt.
Ein Notarius.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Strasse.)

Fuchs tritt aus seinem Hause, dann Aloys Plank, von der Seite.

Fuchs. Nichts da! heute bleibt die Mademoiselle Schwester daheim, was Blumen und Grünes! Auf ihrer Strickerey kann sie sich Blumen und Blätter schaffen, die schöner sind, als sie die Natur giebt. (Plank kömmt) Ey! Diener, Diener, mein lieber Herr Plank.

Plank. Servus, Herr Doktor!

Fuchs. Eben wollte ich zu Ihnen.

Plank. Und ich zu Ihnen.

Fuchs. Freuet mich vom Herzen, ists gefällig, hinauf zu spatzieren.

Plank. Nein, das Treppensteigen fällt mir zu schwer, ich habe nur ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen.

Fuchs. Ich bin ganz Ohr.

Plank. Das ist eine kuriose Redensart! wo man sie also hinschlägt, giebt man Ihnen eine Ohrfeige?

Fuchs. Hahaha! Immer launig, immer heiter.

Plank. O lieber Himmel! Ich bin jetzt kaum ein Schatten von dem, was ich war, meine Munterkeit —

Fuchs. Soll bald wieder hergestellt seyn. Nur meine Vorschriften genau befolgt.

Plank. Sie meynen, ich soll heirathen?

Fuchs. Ja!

Plank. Und zwar ein junges Mädchen.

Fuchs. Und zwar meine Schwester!

Plank.

Plank. Nun, ich bin nicht abgeneigt, diese Arzney zu nehmen, aber —

Fuchs. Ein aber?

Plank. Ich fürchte, es ist nur eine gar zu große Dosis Cremor Tarteri darinn.

Fuchs. Ein junges Weibchen. —

Plank. Das ist's eben. Weniger jung verjüngerte die Dosis. Doch das bey Seite. Es gehört nicht vor ihren Richterstuhl. Mir liegt noch etwas anders am Herzen, worüber ich Aufschluß von ihnen erwarte.

Fuchs. Was es sey.

Plank. Man spricht in der Stadt von einem Verständnisse ihrer Schwester, mit einem gewissen Herrn Karl Mayduft, ich kenne den Menschen nicht, aber es ist mir, als rüche ich lauter Nelken und Veilchen, wenn ich den Namen ausspreche, was ist an der Sache!

Fuchs. Nichts. Ein junger Phantast, der vor zwey Monaten, als ich verreist war, die Bekanntschaft meiner Schwester machte, und und wissen Sie, wer ihm dazu verhalf?

Plank. Nun?

Fuchs. Derselbe, der ihrer Nichte wegen, so fleißig auch ihr Haus besucht, und der, wie ich den Rücken wende, noch immer den Unterhändler, vielleicht gar den Briefträger meiner Schwester macht, mit einem Worte, Herr Chirurgus Fröhlich.

Plank. Nicht möglich!

Fuchs. Wie ich ihnen sage, gestern ist mir alles gesteckt worden.

Plank. Tausend, und alle Tausend! der Monsieur Fröhlich, der mir in ihrer Abwesenheit sehr gute Dienste geleistet, seit dem besucht er mich täglich.

Fuchs. Nicht Sie, ihre Nichte besucht er.

Plank. Er ist unterhaltend, und angenehm.

Fuchs. Hübsch und schlau, das lieben die Mädchen.

Plank. Hahaha! Ich merke, Sie sind eifersüchtig. Haben es nicht Ursache, ich stehe, für meine Nichte.

Fuchs. Und ich, für meine Schwester.

Plank.

Plank. Der schlaue Herr Fröhlich, soll mein Haus nicht mehr betreten.

Fuchs. Der süße Herr Mayduft, nicht mehr das meinige, und so steht unserer doppelten Mariage nichts mehr im Wege. Ich bestelle meinen Notar.

Plank. Und ich den meinigen.

Fuchs. (seine Hand darreichend) Das Bündniß ist geschlossen.

Plank. (einschlagend) Zu Schutz und Trutz.

Fuchs. Sie werden mein Bruder.

Plank. Und Sie mein Neffe.

Beyde. Glückliche Verwandtschaft. (umarmen sich)

Zweyte Scene.

Vorige. Fröhlich.

Fröhlich. Bravo, meine Herrn! ein köstlicher Anblick für einen Menschenfreund!

Fuchs. Dann sind Sie davon nicht erbaut!

Fröhlich.

Fröhlich. Recht so, Herr Collega! Wir lieben uns nicht, daß wissen wir beyde; also hassen wir uns immer zu, und ohne Komplimente! aber dießmal habe ich keine Zeit an Sie zu verschwenden. Mein Herr Plank, ich wünsche ihnen Glück, zu der freudenvollen Ankunft ihres Herrn Bruders aus Frankreich.

Plank. Servus.

Fuchs. Ist ihr Herr Bruder angekommen? Gratulor ex animo!

Plank. Gratias tibi Amice! Ja, er ist angekommen, nebst seiner lieben Frau.

Fröhlich. Der Freund, bey dem er abstieg, weil er ihrer Unpäßlichkeit nicht beschwerlich fallen wollte, beschrieb Sie mir, als das reitzenste Geschöpf. Sie ist eine Französinn, spricht aber unsere Sprache, wie eine gebohrne Deutsche. Eine seltne Herzensgüte, Witz, Laune, Lebhaftigkeit, und ein Frohsinn, der oft dem Muthwillen nahe kömmt, sollen die Bestandtheile ihres Karakters ausmachen.

Fuchs. Ey, ey! was sie sagen!

Plank. Finden Sie nicht, Herr Neffe, daß diese Person, gerade das Gegenstück von meiner geliebten Marie seyn muß?

Fuchs. Allerdings, Herr Schwager! die Herzensgüte ausgenommen.

Plank. Versteht sich, damit ist meine liebe Zukünftige auch sehr reichlich begabt, es wird also für beyde gut seyn, wenn sie zusammen kommen, und was die eine zu viel hat, kann sie der andern abgeben.

Fröhlich. Vortreflich! Aber, — wenn mir eine unterthänige Bemerkung zu machen vergönnt ist. — Der Karakter der Mademoiselle Marie scheint mir wenigsteas seit heute, nicht gar sehr von dem der muntern Französinn unterschieden zu seyn.

Fuchs. Wie so? Wann sahen Sie meine Schwester, wo sahen Sie sie?

Fröhlich. So eben auf dem Markte.

Plank. Was?

Fuchs: Meine Schwester sahen Sie?

Fröhlich. Ja, und zwar in Gesellschaft mehrerer, die sie verwundert umgaben, und über die sie sich halb todt zu lachen schienen.

Fuchs. Meine Schwester.

Fröhlich. Ja, ja, ich selbst vermied des Aufsehens wegen.

Fuchs. Meine Schwester.

Fröhlich. Ja doch, hören Sie denn nicht.

Fuchs. Ich höre wohl gut, aber sie sehen schlecht, oder vielmehr ihr elender Kunstgriff, eine gewisse Vereinigung zu hintertreiben, wird hiemit zu schanden gemacht, denn —

Fröhlich. Mein Herr!

Fuchs. Denn Sie sollen wissen, daß meine Schwester heute noch nicht mein Haus verlassen hat.

Fröhlich. Ich fodere Sie auf, mir das zu beweisen.

Fuchs. Nicht auf ihr Verlangen, sondern wenn dieser Ehrenmann will.

Plank.

Plank. Ach ja, ich sehe es gerne.

Fuchs. Augenblicklich, (ruft) Marie, liebe Schwester.

Fröhlich. Sie rufen Vergebens.

Fuchs. Mariechen, hörst du nicht, Marie.

Dritte Scene.

Vorige. Marie, eben am Fenster.

Marie. Wer ruft mich?

Plank. Dem Himmel sey es gedankt.

Fröhlich. Verflucht, sie ist da!

Fuchs. Ich war es, der dich rief, da ist Herr Plank, der wollte dir im Vorbeygehen, einen guten Tag wünschen.

Plank. (mit Verbeugung) Ich bin ihr gehorsamer Diener.

Marie. Ihre Dienerinn.

Fuchs. So! Nun mache das Fenster nur wieder zu.

Marie. O recht gerne. (geht vom Fenster, und macht es zu)

Fuchs. Was sagen sie nun, mein Herr!

Plank. (ihm die Hand drückend) Es bleibt beym Alten!

Fuchs. (heimlich) Gut! Aber da muß es auch bey unserer Uebereinkunft bleiben, sie wissen, was wir uns wechselseitig versprachen, halten wir uns Wort?

Plank. Ich bin dabey.

Fuchs. Ich mache den Anfang, geben sie acht (zu Fröhlich) mein Herr! nach diesen und mehreren Streichen, die sie mir gespielt haben, kann es sie wohl nicht befremden, wenn ich verlange, daß sie mein Haus nie wieder betreten.

Fröhlich. Herr Doktor! ich stehe zwar als ein Verläumder da, aber ich bin selbst so sehr verblendet, daß ich meinen Kopf verwetten möchte —

Fuchs. Ich kenne ihn zu gut, diesen Kopf, um etwas dagegen setzen zu wollen; genug, es bleibt dabey, und somit ihr Diener.

Plank. Auch ich will dieselbe Bitte an sie ergehen lassen.

Fröhlich. Aber meine Herren.

Fuchs. Wir lieben uns nicht, daß wissen wir beyde, also hassen wir uns, immer zu, und ohne Komplimente, verstanden. Ihr Diener!

Plank. Servus, Servus, Domine Calumniator. (beyde ab.)

Fröhlich. Fataler Streich! seiner Sache so gewiß zu seyn, als ich, und doch als ein Lügner da stehen zu müßen. Aber unbegreiflich ist mir's doch immer, wie sie ins Haus gekommen ist. — Ich muß sie zu sprechen suchen. (sich umsehend) Sie sind verschwunden. (geht an die Thüre, sie zu eröffnen) Ja, verschlossen wie immer, was mach' ich, daß mich Marie hört. (geht auf und ab, hustet, singt)

Vierte Scene.

Fröhlich. (Marie steckt langsam den Kopf zum Fenster heraus.)

Marie. Sind sie noch da, lieber Herr Fröhlich!

Fröhlich. Ja doch, kann ich hinein.

Marie. Ich fürchte mein Bruder kommt zurück. Er ist nicht weit von hier in ein Haus gegangen.

Fröhlich. Wie sind sie denn so schnell wieder vom Markte heim gekommen!

Marie. Vom Markte, ich?

Fröhlich. Wo ich sie noch so eben gesehen habe?

Marie. Sie sahen mich? unmöglich! noch bin ich ja nicht aus dem Hause gekommen.

Fröhlich. Sie scherzen.

Marie. Ach, wahrlich nein! ich weine den ganzen Tag, und denke an keinen Scherz. Was macht mein lieber Karl, haben sie ihm gestern mein Brieschen zugestellt?

Fröhlich. Ja, und hier ist die Antwort. (zeigt ihr einen Brief.)

Marie. O geben sie, geben sie!

Fröhlich. Wie denn?

Marie. Sehen sie sich um, ob jemand in der Nähe ist. Ich komme auf einen Augenblick hinunter.

Fröhlich. Bleiben Sie! bleiben Sie! da kömmt eben Jemand um die Ecke, er kömmt auf mich zu. In einer halben Viertelstunde bin ich wieder da, richten sie es so ein, daß ich sie, wo möglich, an der Thür treffe, das Fenster zu! (Marie zieht sich zurück, schließt das Fenster.)

Fünfte Scene.

Fröhlich. Gustav.

Gustav. Verzeihen sie, mein Herr!

Fröhlich. Womit kann ich dienen?

Gustav. In dieser Gegend soll die Wohnung des Herrn Plank seyn.

Fröhlich. Ganz recht, nicht weit von hier. Dort in jenem gelbangestrichenen Hause wohnt er.

Gustav. Ich danke ihnen, mein Herr.

Fröhlich. Aber sie treffen ihn jetzt nicht, er ist ausgegangen.

Gustav. Das thut mir leid, ich wünschte sehr, ihn zu sprechen.

Fröhlich. Irre ich nicht, wenn ich sie für seinen Bruder halte, der heute aus Frankreich zurück gekommen ist.

Gustav. Sie habn's getroffen.

Fröhlich. Ich freue mich unendlich den Bruder meines Freundes in ihnen zu begrüßen. Ihre Ankunft ist sehr erwünscht.

Gustav. Wie so?

Fröhlich. Weil, — darf ich offen mit ihnen reden?

Gustav. Es kommt auf die Sache an.

Fröhlich. Es betrifft das Wohl ihres Herrn Bruders.

Gustav. Dann verbinden sie mich durch ihre Offenheit.

Fröhlich. Er will sich verheurathen, oder besser, er will sich eine Frau geben lassen.

Gustav. So höre ich.

Fröhlich. Und Therese, ihre liebenswürdige Nichte, will er dem geizigen Stiefbruder zur Braut, zum Weibe geben, werden sie es zulassen?

Gustav. Ich darf kein Treffen unternehmen, bis ich das Terrain kenne.

Fröhlich. Ich kenne es genau, und bin bereit, sie von allem zu unterrichten. Ihr Freund, bey dem sie abgestiegen sind, ist auch der meinige. Bey ihm fragen sie nach mir.

Gustav. Ihr Name?

Fröhlich. Ich heiße, und bin Fröhlich. Ich wohne nicht weit von der Allee. Vor meiner Thür finden sie eine Schreibtafel nebst Griffel befestiget, wenn sie ein Bein brechen sollten, wofür sie der liebe Gott jedoch bewahren wollte, so schreiben sie ihren Namen und Wohnung auf diese Tafel, ich komme, sehe, verbinde und kurire. Mit einem Worte, ich bin Wundarzt allhier, und zum Sterben verliebt, in, — doch, ein andersmal, wenn sie mit ihrem Freunde von mir gesprochen haben. Bis dahin leben sie wohl.

Gustav. Wann sehen wir uns wieder!

Fröhlich. Recht bald, aber hoffentlich ohne Beinbruch. (ab)

Gustav. Ein drolliger Mensch! Eine Mischung von Ehrlichkeit und Verschmütztheit liegt in seinem Gesichte. Er ist verliebt, will aber nicht sagen in wen; es ist nicht schwer zu rathen, daß es die reitzenden Augen meiner Nichte sind, die den muntern Burschen ins Netz gelockt haben.

Sechste Scene.

Gustav. Jeannette.

Jeannette. Ach, mein liebes Männchen!

Gustav. Endlich, Schwärmerinn, sehe ich sie wieder.

Jeannette. Wohl mir!

Gustav. Wie gefällt ihnen meine Vaterstadt?

Jeannette. Die Stadt recht gut, nur Schade, daß alle Menschen darinn verrückt sind.

Gustav. Verrückt? wie so?

Jeannette. Hahaha! Ihre Landsleute haben mir entsetzlich viel Spaß gemacht.

Gustav. Wirklich!

Jeannette. Aber ich hoffe, ich bin ihnen nichts schuldig geblieben.

Gustav. Erzählen sie mir doch!

Jeannette. Wo ich hinkomme, ist: als wäre ich schon da gewesen, man überschüttet mich mit Höflichkeit, man freuet sich ungemein, mich endlich doch einmal heiter zu sehen, ich, die gar nie gewußt hat, was üble Laune ist, da macht mir einer Bücklinge bis auf den Boden, ein anderer lächelt mir schelmisch zu, ein dritter wirft mir Kußhändchen entgegen, und ein vierter will mich gar als sein liebes Bäschen in seine Arme schließen; gehe ich über den Markt: „Ey, sieht man dich doch auch einmal, du Stubenhüterinn," so ruft mir ein Schwarm von jungen Mädchen zu, umgiebt mich, und schnattert mir die Ohren so voll, daß ich taub zu werden befürchte: lachend erwiedere ich ihre Liebkosungen, und sie lassen mich mit dem größten Erstaunen über mein Betragen gehen. — Kaum bin ich eine Strasse weiter, so begegne ich einem Wagen; wer sitzt darinn? eine alte häßliche Matrone. Sie erblickt mich, winkt mir zu, läßt halten, steigt aus, und will mir

mit einem ächten Air de Protection einen Kuß auf die Lippen drücken. Da ich aber meine Lippen um ihrentwillen zu lieb habe, so wende ich mich, und sie küßt den hintertheil meines Kopfes. Mit Befremden fragt sie nun: Mais comment? qu'est — á que cela signifie. Die Art, wie sie es sagte, war unbegreiflich komisch. Länger kann ich mich nicht halten, ich breche hervor, und lache ihr gerade in's Gesicht. Auf's höchste entrüstet, stößt sie mich von sich, und ruft aus! Ah est trop alles — vous en ingrate je vous déteste! so verläßt sie mich wieder, und der Wagen rollt mit ihr davon. Nun sagen sie mir um Himmelswillen, habe ich nicht Ursache ihre Landsleute für verrückt zu halten.

Gustav. Ich begreife es nicht, aber das weiß ich gewiß, daß sie sich dem allen nicht ausgesetzt haben würden, wenn sie nicht ohne meiner Begleitung gegangen wären.

Jeannette. Wohl möglich, aber ich habe viel lachen müßen, und so bereue ich nichts.

Gustav. Bedenken sie nur, Liebe, daß mit dem veränderten Klima, auch andere Menschen sie umgeben.

Jeannette. Noch haben wir ja die reizenden Ufer des Rheins nicht verlassen, noch darf ich

also

also meinem Humor treu bleiben. Je näher wir dem rauhen Norden kommen, je mehr wird auch meine gute Laune einfrieren.

Gustav. Das wäre mir sehr leid. Nein, liebe Jeannette! behalten sie ihren heitern Humor, der mein Stolz und mein Vergnügen ist, aber sehen sie darauf, welche Menschen sie vor sich haben.

Jeannette. Nichts da! Vorsicht macht gescheid, und es ist einmal mein fester Wille, mich so zu geben, wie ich bin, fürchten sie dabey zu verlieren?

Gustav. Das können sie nur in den Augen derer, welche der Scheintugend geneigt, und bey solchen will ich nichts gewinnen.

Jeannette. Das war fein, und doch deutsch.

Siebente Scene.

Vorige. Fröhlich.

Frölich. (für sich) Marie schon da? (laut) Mein Herr Plank! Sie haben, wie ich sehe, eine interessante Bekanntschaft gemacht.

Gustav. O, wir kennen uns schon lange.

Fröhlich. So! Verzeihen sie, daß wußte ich nicht. (heimlich zu Jeannette, indem er ihr einen Brief zustecken will) Hier ist der Brief.

Jeannette. Ein Brief?

Fröhlich. (zu Gustav) Ihr Herr Bruder gieng noch nicht nach Hause (leise zu Jeannette) So nehmen sie doch, (laut) er wird sich ungemein freuen, sie wieder zu sehen.

Gustav. Das hoffe ich.

Jeannette. Von wem denn?

Fröhlich. Von wem? Von ihrem Karl.

Jeannette. Von meinem Karl! Hahaha!

Gustav. Was haben sie?

Fröhlich. O nichts! (leise zu Jeannette) zum Henker! so nehmen sie doch, ich begreife sie nicht.

Jeannette. Ich sie auch nicht. Soll ich den Brief durchaus nehmen?

Fröhlich. Ja freylich! Eben sagte er mir, daß er bald selbst herkommen wird.

Jeannette. Wer denn?

Fröhlich. (ärgerlich) Ihr Karl!

Jeannette. Mein Karl? Hahaha! daß ist zum Todtachen.

Gustav. Darf ich wohl fragen? —

Fröhlich. Verzeihen sie, mein Herr! ich habe mit dieser Dame ein kleines Geheimniß zu berichtigen.

Gustav. So? Géniren sie sich nicht.

Fröhlich. Gehorsamer Diener! (zu Jeannette) Nun werden sie den Brief bald nehmen?

Jeannette. Soll ich ihn den wirklich nehmen!

Fröhlich. Sie werden mich noch böse machen.

Jeannette. Ach! das wäre ja Schade! geben sie lieber her! (nimmt, öffnet, liest, und bricht dann in ein lautes Lachen aus) Hahaha!

Fröhlich. Unerklärbar, so wahr ich lebe!

Jeannette. Nein! das ist zu arg! Hahaha!

Gustav. Endlich werd ich doch auch erfahren.

Jeannette. Hören sie nur, lieber Gustav; was man mir da schreibt. Aber nehmen sie ein Bierfläschchen zur Hand, um sich gegen eine Ohnmacht zu präperiren.

Fröhlich. Sie werden doch nicht —

Jeannette. Diesen Herrn da, den Brief vorlesen! warum nicht! Er darf um alle meine Liebesgeschichten wissen. Aufgemerkt! (liest) Meine Angebetete!

Gustav. Was!

Jeannette. Still! nicht unterbrochen!

Fröhlich. (für sich) Sie ist toll!

Jeannette. Das Laster triumphirt! — „das „ist alt, — unserer Liebe droht ein tödtlicher „Streich, — das ist es nun! — es giebt nur „zween Wege aus diesem Laberinthe. Die „Flucht, oder eine Pistole. — Puh! — Ihre

Wahl

„ Wahl entscheidet! — Bald werde ich sie aus
„ ihrem eigenen Munde vernehmen. Ueberlegen
„ sie! ich bleibe bis zum letzten meiner Puls-
„ schläge. Ihr ewig treuer Karl Mayduft."

Gustav. Der Mensch ist rasend.

Fröhlich. Das geht zu weit! — Mein Herr! wissen sie, daß dieser Karl mein Freund ist? (zu Jeannette) Ihnen sage ich nichts. Ihr eigenes Gefühl muß sie verdammen. Den zu verhöhnen, den man noch vor kurzem die zärtlichsten Geständnisse that. O es ist schändlich!

Jeannette. Wie, mein Herr?

Fröhlich. Können sie läugnen, daß sie schon mehr Briefe von ihm durch mich empfiengen, und beantworteten? können sie läugnen, daß sie ihm in meiner Gegenwart ewige Liebe schwuren? — O lachen sie immer! die Vorwürfe ihres Gewissens können sie doch nicht weglachen.

Jeannette. Ein herrliches Seitenstück zu meinem vorigen Abendtheuer auf dem Markte.

Fröhlich. Auf dem Markte! also habe ich doch recht gesehen? warum wollten sie denn vorhin nicht dort gewesen seyn?

Jeannette. Ich?

Gustav. Einen Augenblick Geduld! wo ist der Brief?

Jeannette. Hier!

Gustav. Er hat keine Aufschrift.

Fröhlich. Im Vertrauen auf den Ueberbringer.

Gustav. Der sich doch wohl geirrt haben muß.

Fröhlich. Mein Herr! ich irrte nicht, der Brief ist an diese Dame.

Jeannette. Nu, nu, ereifern sie sich nicht, mon cher Postillon d'amour! Es bleibt dabey, der Brief war an mich.

Gustav. Was soll das?

Jeannette. Lassen sie mir doch den Spaß! — und da sie mich so genau kennen, wissen sie vermuthlich auch meine Wohnung.

Fröhlich. Vermuthlich! da ich sie vor kurzem noch am Fenster sprach.

Jeannette. Wieder was neues! — gut, so sagen sie denn meinem geliebten Karl Manduft, — ach du süßriechender Name! — daß ich seinen Brief mit Entzücken gelesen hätte, und nicht erwarten könnte, ihn die Antwort mündlich zu ertheilen, und wissen sie, worinn diese bestehen soll? — In der kurzen, aber hier sehr anwendbaren Phrase: Monsieur Charles; vous étes un fou! Jetzt kommen sie geschwind! lieber Gustav! (faßt ihn bey der Hand, und hüpft mit ihm fort.)

Fröhlich. (allein, nach einer Pause) Habe ich denn geträumt? — War das Marie? ihre Gestalt, ihr Gesicht, der Ton ihrer Stimme war es; aber wo ist ihre Sanftmuth, wo ihre Liebe, wo ihr immer feuchtes Auge? — Sollten die ewigen Näckereyen ihres Bruders wohl gar ihren Verstand zerrüttelt haben? Man hat Beyspiele, aber es war schrecklich, wenn das gute Geschöpf die Zahl derselben vermehrte.

Achte Scene.

Fröhlich. Karl.

Karl. Ach mein Orest, mit dem wärmsten Dankgefühl schlüße ich dich in meine Arme.

Frhlich. Dank! wofür?

Karl. Du hast ja meinen Brief übergeben! nicht?

Fröhlich. Deinen Brief? — Deinen Brief? ja den habe ich übergeben, aber ob du mir dafür zu danken hast. —

Karl. Wie?

Fröhlich. Du mußt dich fassen.

Karl. Ich bin verlohren! sie hat meinen Brief nicht angenommen.

Fröhlich. Nicht doch! sie nahm, und las ihn.

Karl. Sie nahm, und las ihn! O ich glücklicher! Sie nahm, und las ihn!

Fröhlich. Und dann —

Karl. Billigte sie meinen Vorschlag? O das wußte ich voraus. Es hätte bey ihr der Drohung mit der Pistole nicht bedürft.

Fröhlich. Aber so laß mich doch nur ausreden!

Karl. Wozu? ich weiß alles, was du mir sagen willst. Daß sie eingewilliget habe, daß sie mir folgen wird, durch die Irrgänge dieses Lebens, daß sie mich zum glücklichsten der Erdensöhne machen wird.

Fröhlich. Zum Teufel! nein! daß wollt ich dir nicht sagen.

Karl. Was denn?

Fröhlich. Daß du genarret, und betrogen bist, daß sie dich verhöhnet, und deinen Brief lächerlich gemacht hat.

Karl. Hahaha! armer Spaßvogel!

Fröhlich. Du glaubst mir nicht?

Karl. Ich verdiente nie solche Behandlung, wenn ich denken könnte, daß es ernst wäre.

Fröhlich. Den Beweis wird sie dir selbst geben, geh nur zu ihr.

Neun.

Neunte Scene.

Vorige. Marie.

Marie. Was sehe ich? ach mein Karl!

Karl Meine Marie! (umarmen sich)

Fröhlich. (zurücktretend) Was Teufel!

Marie. Endlich wieder bey dir.

Karl. Endlich wieder! seit 19 langen Stunden sah ich dich nicht.

Marie. Stunden nur?

Karl. Monden für die Liebe!

Marie. Jahre für mein Herz.

Karl. O ich glücklichster! wie nun, Freund? hat mich mein Gefühl getäuscht?

Fröhlich. Ist es denn möglich!

Marie. Ach, was habe ich schon um dich gelitten! mein Bruder behandelt mich, wie einen Tyrannen. — Wenn nicht zuweilen ein Stral von Hoffnung meines Lebens Nacht durchdämerte, oft schon war ich besorgt gewesen, durch schwermüthiges Nachdenken meinen Sinn zu zerritten.

Fröhlich. (für sich) Richtig!

Karl. Fasse Muth, meine Theuerste! — wir zersprengen unsern Kerker, tragen die Tyraney unseres Schicksales.

Marie. Mein Karl!

Karl. Du willigst also in meinen Vorschlag?

Marie. In welchen Vorschlag?

Karl. Den ich dir in meinem Briefe that.

Marie. In dem Briefe? du hast mir also geschrieben? O gieb, gieb, daß ich die Züge deiner Hand mit meinen Blicken verschlinge.

Karl. Du hast ihn ja schon gelesen?

Marie. Deinen Brief! Ich sah ihn noch nicht.

Karl. Was!

Fröhlich. (für sich) Das ist lustig.

Marie. (zu Fröhlich) Es ist wahr, eben besinn' ich mich, daß sie vor einer viertel Stunde meinen Brief geben wollten.

Fröhlich. Und auch bereits gegeben habe.

Marie. Wie? wann?

Fröhlich. Noch nicht lange.

Marie. Wo?

Fröhlich. Hier auf dieser Stelle.

Marie. Ach, sie scherzen wieder.

Fröhlich. Beym Teufel! nein!

Marie. Ich sah sie ja nur einen Augenblick aus dem Fenster.

Fröhlich. Ganz recht.

Marie. Sie bestellten mich an die Thüre. —

Fröhlich. Und als ich wieder kam, fand ich sie schon hier vor dem Hause bey dem jungen Herrn Plank in lebhaften Gesprächen. Ich steckte ihnen den Brief heimlich zu. Nach vielem Weigern nahmen sie ihn, lasen ihn, und trieben ihren Spott damit. Können sie das läugnen?

Marie. Grausamer Freund, warum mit unzeitigem Scherz mich zu quälen? — O geben sie mir den Brief, denn die Liebe meinem Karl in die Feder sagte.

Karl. Was bedeutet das alles!

Fröhlich. (für sich) Sollte meine Besorgniß wirklich Grund haben? mit ihrer Erlaubniß! (tritt zu ihr, faßt ihre Hand, und sieht ihr ins Gesicht, damit fühlt er ihren Puls, erschrickt, wendet sich, und seufzet zum Himmel) Das arme Mädchen!

Karl. (leise, und besorgt zu ihm) Was hast du, Freund?

Fröhlich. (führt ihn seitwärts) Ihre Liebe zu dir ist groß. Habe Nachsicht mit dem leidenden Wesen!

Karl. Gott! Sie wird doch nicht! —

Fröhlich. Still! es kann alles wieder gut werden.

Marie. Gütiger Himmel! womit verdiene ich diese Behandlung?

Karl. (eilt zu ihr) Fasse dich, meine Theuerste! ich ja bin dein, auf ewig, keine Gewalt soll mich dir entreissen! Aber ich beschwöre dich, dein Gemüth zu erheitern, und ruhig zu seyn.

Marie. Was heißt das? ich bin ja ruhig.

Karl. Ach nein, du bist es nicht.

Fröhlich. (heimlich zu ihr) Stille doch!

Marie. Soll ich den Brief nicht haben?

Fröhlich. Eben gestand ich meinem Freunde, daß ich ihn unglücklicher Weise verlohr.

Marie. Entsetzlich!

Karl. Er enthält eine Aufforderung an dich, mit mir der Tyraney unserer Verfolger zu entfliehen. Willst du dich in meine Arme werfen?

Marie. Nimm mich hin! Gottlob es ist gefunden, was mir noch allein zum höchsten Glück der Liebe mangelte!

Fröhlich. Und das wäre?

Marie. Eine Entführung. Wo gab es eine Liebe, wie die unsrige, die nicht eine Entführung krönte? Ja, mein Karl! bereite alles, durch den Schauder der Mitternacht folgt dir dein Mädchen.

Karl. Und dann gebe nur der Himmel, daß sich nicht Berge von Hindernissen unserer Flucht entgegen stemmen! — Ich muß dich erringen, und sey es mit meinem Blute. Was wäre eine Entfüh-

führung, die nicht mit Kämpfen auf Blut und Tod vollendet würde.

Marie. So hab' ich dich doch noch nicht gekennt; ja, du bist ganz meiner werth. (umarmt ihn)

Fröhlich. Alle Wetter! da kommt ihr Bruder, fort, fort.

Karl. Durch meinen Freund erfährst du bald alles. Lebe wohl, meine Beßte!

Marie. Lebe wohl, mein Theurer!

Karl. Mit thränenden Augen scheiden wir, mit einem Wonnelächeln, sehen wir uns wieder. (mit Fröhlich ab)

Marie. (ihm nachrufend) Denke deiner verlassenen Marie. (ins Haus ab)

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Zimmer bey Aloys Plank. Theresia. Karl.

Therese. Kommen sie mir herein.

Karl. Sind wir auch gewiß sicher?

Therese. Mein Oheim ist nicht zu Hause.

Karl. Schön! durch meinen Freund Fröhlich —

Therese. Bin ich vom ganzen Plan unterrichtet, und gerne biethe ich die Hände, die Vereinigung zweier so gleich geschaffener Seelen zu bewirken.

Karl. (ihre Hand küssend) Sie geben mir das Leben.

Therese. Marie wird mit ihrem Bruder hieher kommen.

Karl. O Gott! und ich?

Therese. Sie bleiben, bis ich sie rufe, in meinem Kabinet verschlossen, aber hören alles, was hier

hier außen vorgehen möchte, gelassen an, ich stehe dafür, daß nichts wesentliches zu ihrem Nachtheile geschehen soll.

Karl. Himmlisches Geschöpf, mir zum Schutz und Rettung vom Himmel gesandt.

Therese. Aber sagen sie mir doch, ist es denn wahr, was ich von dem Herrn Fröhlich hörte?

Karl. Was meynen sie?

Therese. Daß Mariens Verstand gelitten habe.

Karl. Ach leider nur, nur zu wahr! die grausame Behandlung ihres Bruders hat es endlich dahin gebracht. Nur in meiner Liebe fand ich den Balsam zur Heilung dieser kläglichen Wunde.

Therese. Es wird wohl nicht so viel zu bedeuten haben, aber still! ich höre kommen, geschwind ins Kabinet. (öffnet es)

Karl. Großmüthige Freundinn! wie kann ich sie würdig belohnen? (geht ins Kabinet.)

Therese. Für den Lohn lassen sie nur meinen geliebten sorgen. (schließt zu, und steckt den Schlüssel zu sich)

Zweyte Scene.

Therese. Plank.

Plank. So Therese! verschließe das Zimmer, und gieb den Schlüßel nicht aus der Tasche. Man muß vorsichtig seyn.

Therese. Freylich, lieber Onkel! aus Vorsicht geschieht es auch.

Plank. Du bist ein wackeres Mädchen. Hast du den Konto in der Apotheke schon bezahlt?

Therese. Ja! aber in ihrer Abwesenheit ist ihr Herr Bruder da gewesen.

Plank. Thut nichts, er kann wieder kommen, und dann soll ihn Heinrich zu meinem Notar führen, wo ich jetzt wieder hingehe, un noch einen Punkt in meinem Ehekontrakte mit ihm zu verabreden.

Therese. Sehr wohl.

Plank. Daß du's nur weißt, ich nehme keine Medizin mehr.

Therese. Das war ja schon längst Herrn Fröhlichs Wille.

Plank. Schweig nur von dem, das ist ein bösartiger Verläumder.

Therese. Der ihnen einst das Leben rettete.

Plank. Dafür hab' ich ihn bezahlen wollen.

Therese. Er nahm aber kein Geld.

Plank. Das war dumm! Geld muß man immer annehmen.

Therese. Daß er es aber nicht thut, beweist seine Freundschaft für sie.

Plank. Ich will aber seine Freundschaft nicht. Doktor Fuchs ist mein Freund, von dem bekomme ich meine Universalarzney gegen alle meine Uebel, er giebt mir seine junge hübsche Schwester zur Frau. — Sag', hättest du nicht auch Lust zu heirathen?

Therese. Welches Mädchen hat dazu keine Lust?

Plank. Wirklich! Nun ich habe eine gute Parthie für dich im Werke. Es kömmt nur auf dein Jawort an, laß hören!

Therese. Es kömmt nur auf den Namen an, lassen sie hören!

Plank. O, ein geschickter, angesehener, wohlhabender Mann, und was das beßte ist, über die Flitterjahre weg, ein starker Fünfziger.

Therese. Das möchte wohl das beßte an ihm seyn.

Plank. Nun rathe einmal.

Therese. Wer anders kann alle diese Eigenschaften in sich vereinigen, als ihr Freund, der Herr Doktor Fuchs.

Plank. Getroffen, und was sagst du zu dem Manne?

Therese. Er ist ja nicht da!

Plank. Wenn er aber da wäre!

Therese. Wenn er da wäre —

Plank. Du lächelst, Schelm?

Therese. Ich würde, (sieht durchs Fenster) so wahr ich lebe, da kömmt er aufs Haus zu. Bleiben sie nur noch einige Minuten mit ihm hier, bald sollen sie eine Antwort hören. (ab)

Dritte Scene.

Plank. Fuchs.

Fuchs. Diener, Diener, Herr Bruder.

Plank. Servus, Herr Neffe! woher so eilig?

Fuchs. Von meinem Notar, in einer halben Stunde ist alles in Ordnung. Im Vorbeygehen will ich geschwind vernehmen, wie hier die Sachen stehen.

Plank. Optime!

Fuchs. Alles bereits incaminirt?

Plank. Und acceptirt.

Fuchs. Wirklich?

Plank. Sie ist die ihrige, sie hat eingewilligt.

Fuchs. Scharmant! Ja, daß sie mir nicht abhold war, habe ich schon längst bemerkt.

Plank. Unter uns, es ist mir lieb, daß es so kam, denn Gewalt hätte ich doch nie gegen sie anwenden können.

Fuchs. Gott bewahre.

Vierte Scene.

Vorige. Therese. (ein Körbchen in der Hand.)

Plank. Ey sieh! da bist du ja wieder, mein liebes Thereschen.

Fuchs. Ganz unterthänigster! mit hoher Plaisir hab' ich dero Gesinnungen von dero Herrn Oheim vernommen.

Plank. Wo warst du denn, mein Kind!

Therese. Im Garten! Ich hatte diesen Morgen einige Pflaumen in das Körbchen gebrochen, und herein zu nehmen vergessen.

Fuchs. Da ist ja ein gar niedlich geflochtenes Körbchen.

Therese. (es ihm darreichend) Kann ich aufwarten?

Fuchs. (nimmt es) Zu viel Güte! Ach, das schöne Körbchen!

Therese. Gefällt es ihnen?

Fuchs. Ungemein. Ausnehmend! (öffnet den Deckel) aber es sind ja keine Pflaumen darinn?

Therese. Nicht? — Die hat man mir gestohlen. Ich will geschwind andere brechen. (geht)

Fuchs. So nehmen sie auch das Körbchen mit!

Therese. (schalkhaft) Nein, das Körbchen behalten sie. (läuft ab)

Plank. (verlegen) Was meynt sie denn?

Fuchs. Das Körbchen behalte ich.

Plank. Das könnte man allerdings zweydeutig nehmen.

Fuchs. So nehme ich es auch allerdings.

Plank. Nicht doch, sie hatte kein Arges dabey.

Fuchs. Meynen sie?

Plank. Bald wird sie ihnen den deutlichsten Beweis geben, der diese Petulantiam ganz und gar vernichten wird.

Fuchs. Ich möchte überaus gerne hell sehen, und dazu habe ich ein Plänchen, daß sie mir auszuüben erlauben werden.

Plank. Worinn besteht es?

Fuchs. Dies ist ihrer Nichte Zimmer; nicht wahr?

Plank. Ja!

Fuchs. Und dieß (aufs andere Kabinet) ist ihre Studirstube?

Plank. Ja, meine Studirstube.

Fuchs. Geben sie mir den Schlüßel.

Plank. Wozu?

Fuchs. Zu ihrer Studirstube.

Plank. Gott bewahre! Es sind Papiere darinn!

Fuchs. Ich gebe ihnen mein Ehrenwort, daß ich keines berühre.

Plank. Ich arbeite jetzt an einer Abhandlung über die Geisteskräfte, und die daraus entstehenden Stupiditäten des Menschengeschlechts.

Fuchs. Muß ein Meisterwerk unter ihrer Feder werden.

Plank. Deo favente! darum kann ich aber nicht zugeben.

Fuchs. Aber wenn ich ihnen meine Ehre verpfände, nichts zu lesen, und zu berühren. —

Plank. Still! Da haben sie den Schlüßel! Ey, was sind sie für ein heftiger Mann!

Fuchs. Es ist wahr, mein Blut gerieth ein bischen in Wallung. Der verdammte Korb.

Nun

Nun dieser Schlüßel soll mich ins Reine führen. Wo gehen sie jetzt hin?

Plank. Zum Notar.

Fuchs. Dann haben sie die Güte, im Vorbeygehen meine Schwester mit herzunehmen. Sie sollen sehen, daß sie jedem meiner Winke Folge leistet.

Plank. Wird mich ungemein gaudiren. —

Fuchs. Und sich nicht untersteht, ihnen ein Körbchen mit Pflaumen anzubiethen.

Plank. Sine acerbitate, amice! Servus, Servus! (ab)

Fuchs. (hält den Korb in die Höhe) Das sind die Folgen, wenn man den Mädchen nicht bey Zeiten den Daumen aufs Auge setzt. Aber nur Geduld! Mamselchen! den Korb sollen sie noch mit blutigen Thränen bey mir einlösen, und die Pflaumen, — ich kann mir's schon denken, wer sie gestohlen haben wird; aber sehen sie sich vor, mein schlauer Herr Fröhlich! daß sie nicht Bauchgrimmen davon bekommen! — Ich schließe mich jetzt ein, lege mein Ohr an die Thür, entdecke alles, und handle dann; aber wehe euch, wenn ich gegen euch handeln muß! (ab ins Kabinet)

Fünf.

Fünfte Scene.

Therese. Gustav. Jeannette mit einem Schleyer.

Therese. Hier! lieber Onkel, finden sie ihn. (sich umsehend) Nein, er ist schon fort. Sie verfehlten ihn, weil sie zur Hinterthür durch den Garten kamen. Wie freue ich mich, sie zu sehen, und kennen zu lernen.

Gustav. Und wie freue ich mich, eine so schöne Nichte zu haben.

Therese. Die troz einiger Eitelkeit doch weiß, was Schmeicheleyen sind.

Gustav. Ich bin ja dein Onkel, und die Nichten beklagen sich von jeher, daß die Onkels keine Schmeichler sind.

Therese. Ach, was erlebt man in unsern Tagen nicht? so gar Ausnahmen von dieser Art Regel.

Gustav. (zu Jeannette) Wie gefällt sie ihnen?

Jeannette. Ich freue mich auf ihre nähere Bekanntschaft.

Therese. Wenn sie, wie ich nicht zweifle, wünschen, ihren Herrn Bruder früher zu sehen,

als

als er nach Hause kommt, so habe ich Befehl, Sie zu ihm führen zu lassen.

Gustav. Ich bins zufrieden, wo ist er!

Therese. Nicht weit von hier, bey seinem Notar.

Gustav. Aha! gut! laß mich zu ihm führen! (zu Jeannette) Haben sie die Güte hier zu bleiben, bis ich wieder komme.

Jeannette. Recht gerne.

Gustav. So komme, liebe Nichte, und besorge das! (zu Jeannette) Adieu, meine Beßte! (ab mit Therese.)

Jeannette. Adieu, lieber Gustav, (geht auf und ab) Eine sonderbare Rolle, die ich hier spiele, um mich von den Zudringlichkeiten und Liebkosungen der Menschen zu schützen, muß ich mein Gesicht in meinen Schleyer hüllen, und ich schmeichle mir doch wohl nicht zu viel, wenn ich glaube, daß meinetwegen die Erfindung der Schleyer ganz überflüßig war. Er ist mir auch sehr zur Last, (schlägt den Schleyer auf) den möchte ich kennen, den ich so nicht besser gefiele, als wenn der Lappen herunter hängt! Lebten wir noch in den Zeiten der Feen, so wäre ich geneigt zu glauben, irgend eine lustige Dame wollte sich das Späßchen machen, mich in dieser Stadt von allen Menschen foppen zu lassen,

weil

weil ich vielleicht in einer andern auch viele gefoppt habe. Es soll mich wundern, wenn ich in diesem Hause nicht wieder ein Abendtheuer bestehen muß.

Sechste Scene.

Jeannette. Therese.

Therese. Nun Madame! lassen sie uns, — was sehe ich? O du Spitzbübinn! das heißt überraschen! warte! ich will dir's gedenken. Geschwind komme her, und küsse mich.

Jeannette. (für sich) Da haben wir's, (laut) ich weiß nicht Mademoiselle!

Therese. Was sagst du da? Mademoiselle! stehen wir auf den Fuß miteinander?

Jeannette. Ey, haben wir uns denn in diesem Leben schon einmal gesehen?

Therese. Schäckerinn! — und es freuet mich, daß du so munter bist.

Jeannette. Das bin ich auch.

Therese. Du lügst, aber jetzt wärest du es gewiß noch mehr, wenn du wüßtest, was ich weiß.

Jeannette. Ehe sie mir ihr Vertrauen schenken, muß ich sie fragen, ob sie mich auch wirklich kennen?

Therese. Geh, geh, verlaß die Sprache, sie ist dir nicht natürlich, und mir höchst Fatal! oder bist du etwa gar mißtrauisch gegen mich geworden? Glaubst du, weil ich deinen Herrn Bruder heirathen soll, daß ich auch gegen dich mit ihm einverstanden bin? Ach nein, ein Wort, und dein Mißtrauen ist zernichtet. Er ist da!

Jeannette. Wer?

Therese. Dein Geliebter! —

Jeannette. Mein Geliebter?

Therese. Dein Karl!

Jeannette. Mein Karl?

Therese. Ja doch, öffne deine Arme ihn zu empfangen.

Jeannette. Hahaha! schon wieder!

Therese. (öffnet die Thüre ihres Kabinets) Geschwind heraus! ihre Sonne ist aufgegangen.

Siebente Scene.

Vorige. Karl.

Karl. O meine Angebethete! (will Jeannette umarmen)

Jeannette.

Jeannette. (zurücktretend) Gemach, mein Herr! übereilen sie sich nicht!

Karl. Woher diese Kälte?

Jeannette. Woher diese Wärme?

Karl. Wir haben hier nichts zu befürchten. Die gute Therese ist unsere Freundinn, sie weiß um alles.

Jeannette. Was weiß sie denn?

Karl. Daß wir uns lieben!

Jeannette. Hahaha!

Karl. Daß ich den Entschluß gefaßt habe, dich zu entführen.

Jeannette. Zu entführen? O, das ist köstlich.

Karl. Daß du in meinen Armen das glücklichste Weib werden sollst.

Jeannette. Du, und immer du! Ey, mein Herr! seit wann ist es denn Sitte?

Karl. Ach, deine Verstellung tödtet mich! was nützt es dir, Grausame! mich so zu quälen!

Jeannette. (zu Therese) Sagen sie mir, ist der Herr vielleicht aus Liebe toll geworden?

Therese. (zurückweichend) Der Herr ist recht gut bey Verstande, aber, (für sich) Ach, das arme Mädchen!

Jeannette. (steht in der Mitte, und sieht beyde wechselseitig an) Ich begreife nicht, aber ich amusire mich.

Karl.

Karl. (im Tone des Leidens) Habe ich denn alle Gewalt über dein Herz verlohren?

Jeannette. (seinen Ton nachäffend) Hatten denn sie schon welche darüber?

Karl. Ach, warum muß ich dich erinnern! Schwurst du mir nicht ewige Liebe? lagst du nicht heute noch in meinen Armen, und wiederholtest deine Schwüre! nahmst du nicht meinen Vorschlag zur Entführung mit dem Entzücken einer Begeisterten auf? hast du alles schon vergessen, so gedenke wenigstens meines Briefes, noch ist die Pistole geladen. Entweder du bist Morgen mein Weib, oder die Sonne bescheint mein Grab. Wähle!

Jeannette. Eine schöne Wahl! Entweder ich bin Morgen eine Mörderinn, oder ich habe zween Männer.

Karl. Zween Männer!

Jeannette. Nun ja! Meinen Mann, und Sie!

Karl. Ihren Mann?

Jeannette. Sie wissen nicht, daß ich verheirathet bin?

Karl. Sie verheirathet?

Jeannette. Schon seit vier Monaten!

Karl. O ihr Berge stürzt über mir zusammen, und verschlingt mich, ihr Abgründe.

Jeannette.

Jeannette. Gott bewahre! der Mensch wird rasend!

Therese. (tritt zu ihm) Um Himmelswillen, seyen sie vernünftig! Haben sie denn ihren traurigen Zustand vergessen?

Karl. Ha! (besinnt sich plötzlich) Es ist wahr, im Taumel vergaß ich es. Gott lob! sie ist von Sinnen, sie weiß nicht, was sie spricht, ich will ihr Gemüth zu besänftigen suchen.

Therese. Thun sie das.

Karl. (geht zu Jeannete) Verzeihung, meine Theuerste! daß ich dich mit Worten betrübte, die meinem Herzen fremd sind.

Jeannette. Es ist schon alles verziehen, wenn sie nur nicht verlangen, daß ich ihre Frau werden soll.

Karl. Ich verlange nichts, ich erwarte alles von deiner Liebe zu mir, sey jetzt nur ruhig, und erheitere dein Gemüth.

Jeannette. Mein Gemüth ist immer heiter.

Karl. Ach leider! nein! Du bist Krank!

Jeannette. Krank?

Karl. Nun lassen wir das. Es wird dir schon wieder besser werden. Meine grenzenlose Liebe wird alles wieder gut machen. — Möchtest du nicht ein wenig in den Garten gehen?

Jeannette. Ich muß (bey Seite) ihm nachgeben. (laut und in seinen Ton einstimmend) Wie du willst, mein Geliebter?

Karl. O wohl mir, daß ich mich wieder so von dir nennen höre! Ein Uebermaaß des Entzückens durchströmt mich ja, komm in den Garten, die sanften Töne der Liebe, flötenden Nachtigall, die aromatisch duftenden Blumen, der milde Einfluß der reinen Gottesluft, das Gesäusel der blüthetragenden Bäume, — das alles wird deinem geängstigten Herzen Ruhe wieder geben, deren es so sehr bedarf O Komm, komm!

Jeannette. (bey Seite) Ich muß dem Narren seinen Willen thun.

Karl. (heimlich zu Therese) Ich muß sie auf die glümpflichste Art behandeln.

Therese. Ganz recht.

Karl. (im Fortgehen zu Jeannette) O meine Angebethete.

Jeannette. (in demselben Tone) O mein Abgott! (gehen ab)

Achte Scene.

Vorige. Fuchs aus dem Kabinet.

Fuchs. Halt! nicht von der Stelle.

Therese. Verwünscht.

Karl.

Karl. Gott, wir sind verlohren!

Jeannette. Was giebts nun wieder?

Fuchs. Schöne Dinge, die ich gehört habe! Ein Komplot, eine Entführung, und meine liebenswürdige Braut steht an der Spitze! Scharmant.

Karl. Zittre nicht, Geliebte! noch lebt dein Karl! (zu Fuchs) Nun wohl! weil denn alles auf dem Spiele steht, so wissen sie auch alles! Ja, ich liebe diesen Engel, und werde von ihm wieder geliebt.

Jeannette. Was?

Karl. Und Bande, welche nur der Tod zu lösen vermag, glaubten sie, ohnmächtiger Tyrann, zereissen zu können! O schmeicheln sie sich damit nicht! von nun an betritt meine Geliebte nicht wieder ihr Haus, und diese Nacht entführe ich sie.

Fuchs. Hahaha! das wollen wir doch sehen!

Therese. (für sich) Der Unbesonnene!

Karl. Fasse Muth, leidende Dulderinn! und wir siegen.

Jeannette. Fassen sie Verstand, junger Herr, und sprechen sie nicht zu viel dummes Zeug.

Fuchs. Keine Verstellung, Mademoiselle! du wußtest, daß ich hieher gieng, du vermuthetest mich hier irgendwo versteckt, und hieltest für

gut,

gut, dein Betragen darnach einzurichten; aber das soll mich nicht irre machen.

Jeannette. Bin ich denn unter Hottentotten!

Fuchs. Heute noch wird Herr Plank dein Mann.

Karl. Nimmermehr!

Jeannette. Herrn Plank? dessen Frau bin ich ja schon seit 4 Monaten.

Fuchs. Was?

Karl. O Gott! ihr Kopf.

Therese. (zu Fuchs) Haben sie Mitleid.

Fuchs. Marie! Schwester! Fabelst du, oder —

Jeannette. Schwester! Hahaha! was werden sie nicht noch alles aus mir machen!

Fuchs. Bist du närrisch!

Karl. (im höchsten Ausruf) Ach leider, ja! aus Liebe zu mir, ist sie wahnsinnig geworden.

Jeannette. Nein, das ist zu arg, der eine quält mich mit Narrheiten, der andere mit Grobheiten, ich bedanke mich schönstens, das länger zu dulden. Adieu, meine Herren, gute Besserung.

Karl. O bleib!

Fuchs. Bleib!

Jeannette. Ich will nicht.

Fuchs. Du sollst aber.

Jeannette. Ey, sie impertinenter Patron! wer giebt ihnen denn das Recht, so mit mir zu sprechen, und mich so anzupacken?

Fuchs. Höre nur einer die Frechheit, die das Mädchen hat.

Jeannette. Ich bin kein Mädchen, ich bin ein Weib. Hören sie noch mehr, ich bin eine Französinn, und wissen sie wohl, wie wir's mit Herren ihres Schlages zu machen pflegen? wir geben ihnen eine Ohrfeige, (thut es) und lachen sie noch oben drein derb aus! Hahaha! (schnell ab)

Fuchs. (zurückprellend) Donner und Wetter! mir, das von meiner Schwester! dafür soll sie büßen. (will ab)

Therese. (ihn aufhaltend) Bleiben sie, und bedenken sie ihren Zustand.

Karl. Gönnen sie ihr einen Augenblick Erholung, diese Schreckens-Scene ist ihr Werk. Verzeihen sie, was sie selbst gesündiget haben.

Fuchs. Sind sie auch toll, Herr!

Karl. Daß ich es wäre, so fühlte ich doch jetzt nicht so tief, was ich sah! O lassen sie sich erweichen, noch kann alles wieder gut werden. Es ist ja so himmlisch, Glückliche zu machen. Ein mildes Wort aus ihrem Munde, und zwey Selige liegen zu ihren Füßen.

Fuchs. Nein, nein!

Karl. Sie wissen, daß ich viel von dem klingenden Ton besitze, worauf die Menschen so großen Werth legen. Mein Vormund ist mit mei-

meiner Wahl zufrieden. Nur noch ihre Einwilligung, und —

Fuchs. Nie! in Ewigkeit nicht!

Therese. Auch nicht, wenn ich darum bitte?

Fuchs. Auch nicht.

Therese. Ich frage: ob sie die Liebenden auch dann nicht vereinigen, wenn ich ihnen unter dieser Bedingung meine Hand reiche?

Fuchs. Dann? Hm! Ja! wenn das verdammte Körbchen nicht wäre.

Therese. Ich nehme es zurück.

Fuchs. Wahrhaftig! da, sie sollen sie haben, und dann mit ihrer Liebe in die Ewigkeit wandern, denn auf dieser Welt kommen sie doch damit nicht fort.

Karl. Heissen, glühenden Dank ihnen mein Wohlthäter, und ihnen meine großmüthige Freundinn. Ich fliege zu Marien.

Fuchs. Halt! Herr! so war's nicht gemeynt. Erst müßen wir ein Paar seyn, und um dieses sicher zu werden, ist es nöthig, dem Herrn Aloys Plank noch eine Zeitlang an der Nase herumzuführen. Er kennt sie nicht persönlich, und darf auch vor der Hand ihre Bekanntschaft nicht machen.

Therese. O weh! da höre ich ihn eben kommen.

Fuchs. Thut nichts! nur den Namen nicht genennt, für das übrige laßt mich sorgen.

Neunte Scene.

Vorige. Plank. Marie mit einem Schleyer, beym Eintritt schlägt sie ihn auf, und umarmt Theresen.

Plank. Servus amice! da sind wir ja!

Fuchs. Schon zurück?

Plank. Bey mir muß alles rasch gehen. Meinen Notar traff ich unterweges, mit drey Worten war das Nöthige berichtet, und ich gieng — (erblickt Karl) Wer ist der Herr?

Fuchs. Der Sohn eines guten Freundes von mir. Ich war so frey, ihn —

Plank. Ohne Komplimente, mein Herr! ich heiße sie willkommen.

Karl. Sie werden Verzeihen, daß ich —

Plank. Noch einmal ohne Komplimente! — (legt Hut und Stock ab)

Therese. (heimlich zu Marien) Ist dir nun wieder wohl?

Marie. Ich sehe ja meinen Karl.

Plank. Thereschen! meynest du nicht, das es gut gethan wäre, wenn du aus dem Garten einige Erfrischungen holtest?

Therese. Mit Vergnügen. (ab)

Plank. Aber sah ich recht amice! mir kömmt's vor, als hätten sich einige Wolken um ihre Stirn gezogen.

Fuchs. Sie mögen recht haben! doch davon ein andermal, sie verließen ihren Notar, und giengen darauf —

Plank. Abgeredeter Massen in ihre Wohnung, um die unvergleichliche Marie abzuholen.

Fuchs. Sie fanden sie aber nicht.

Plank. Allerdings fand ich sie bey ihrer Stickrahme, wo sie eben einige Vergißmeinnicht-Blümchen mit ihren Thränen begoß.

Fuchs. Nicht möglich!

Plank. Warum dann nicht möglich?

Fuchs. Sie war ja hier.

Plank und Marie. Hier?

Fuchs. Hat vor fünf Minuten erst das Zimmer verlassen.

Marie. Du irrest dich, lieber Bruder!

Fuchs. Lieber Bruder! bin ich das wieder! — Vorhin nanntest du mich anders.

Plank. Vorhin! ich sage ihnen, sie sind in Irrthum, denn Marie kam nicht von meiner Seite.

Fuchs. Alle Wetter! machen sie mich nicht dumm, ich bin nur zu gewiß, daß sie hier war, ich habe Beweise davon erhalten.

Plank. Und die bestanden?

Fuchs. In Schimpfwörtern, und in einer Ohrfeige.

Plank. In einer Ohrfeige?

Marie. Was sagst du da?

Fuchs. (auf Karl) Hier, dieser Herr ist mein Zeuge.

Karl. Ich kann nicht läugnen, daß Mademoiselle mit der rechten Hand, sein linkes Ohr unsanft berührten.

Marie. Auch sie, o Gott!

Plank. Ich begreife aber nicht, wie das zugegangen seyn kann.

Zehnte Scene.

Vorige. Gustav.

Gustav. Dacht ich's doch, daß ich ihn zu Hause treffen werde, und mich läßt man bis jetzt beym Notar warten. (umarmt ihn)

Plank. Salve sis, Frater charissime! dem Himmel sey Dank, endlich können wir einmal uns wieder brüderlich umarmen! aber du bist ja verheirathet, Bruder, warum bringst du denn deine Frau nicht mit?

Gustav. Ich ließe sie hier! (auf Marien) Ih, da ist sie ja!

Plank. Wer?

Gustav. Meine Frau!

Alle. Ihre, deine Frau!

Gustav. Nun ja! was gaft ihr denn? ich hoffe doch meine Wahl ist nicht zu tadeln? (zu Marien) Haben sie denn noch nicht gesagt, daß sie meine Frau sind?

Marie. Wie konnte ich das? ich bin ja nicht ihre Frau.

Gustav. Aha! wieder ein Späßchen! ihr kennt die Schäckerinn noch nicht; sie wird euch viel zu lachen geben!

Marie. Mein Herr! ich kenne sie gar nicht.

Gustav. Hahaha! solche Streiche spielt sie mir jeden Tag.

Karl. Was heißt das?

Marie. Ich verstehe nicht.

Karl. Unbegreiflich.

Plank. Lieber Bruder! bist du hieher gekommen, um ein Tollhaus zu suchen.

Gustav. Hahaha! zum Malen! (zu Marie) Hahaha! sehen sie nur, wie sie alle verplüft da stehen!

Fuchs. Mein Herr! das ist meine Schwester.

Plank. Frater charissime! das ist meine Braut.

Gustav. Vortreflich! so weit hat sie euch schon gebracht? seyd auf eurer Hut, sonst macht sie euch noch glauben, sie sey eure Mutter.

Alle. Hahaha! das ist lustig!

Eilfte Scene.

Vorige. Therese.

Therese. O Wunder! über Wunder!

Alle. Was giebts?

Therese. Stellen sie sich vor, — nein, nein! man muß es selbst sehen, um es zu glauben, denn es geht über alle Beschreibung.

Alle. Was denn?

Therese. Die Verwirrung des ganzen Tages ist auf einmal gelößt.

Alle. Wodurch denn?

Therese. Durch das Wunder im Garten.

Fuchs. So sagen sie doch!

Therese. Nichts, kein Wort! im Garten brauchen sie nur Augen, und sie wissen alles. Fort, fort, in den Garten!

Alle. In den Garten, in den Garten! (alle ab)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Garten. Fröhlich, darauf Therese.

Fröhlich. Wo sie nur bleiben mag? zwar an Arbeit wird's ihr nicht fehlen, um alles wieder in's Gleis zu bringen, eine saubere Geschichte hätte das werden können! zwey Minuten früher, und mein ganzer herrlicher Plan war vereitelt.

Therese. Da bin ich! — ach, das hat Mühe gekostet!

Fröhlich. Aber auch die ganze Gesellschaft in den Garten zu rufen, wo hast du deinen Kopf gehabt?

Therese. Ich hatte keinen, das ist wahr; aber die auserordentliche Aehnlichkeit hatte mich so in's Erstaunen gesetzt, daß ich alles andere vergaß, zum guten Glück verstand ich gleich dein Verschwinden mit der Französinn. Wo istsie denn?

Fröhlich. Lachend und singend geht sie im Garten spatziren. Aber so erzähle doch!

Therese. Meine Gesellschaft war höchlich betroffen, als sie in den Garten gestürzt kam, und das gepriesene Wunder nicht fand.

Fröhlich. (lachend) Das glaube ich.

Therese. Was ich für Lügen hervorgesucht habe, um mich aus der Affaire zu ziehen, laß mich jetzt nicht wiederholen, genug, es gelang.

Fröhlich. Und die Sachen stehen wieder, wie sie standen.

Therese. Besser als sie standen, den Verliebten gab ich einen Wink, den sie auffiengen. Der junge Plank hörte auch nichts, sondern lachte bey einem Glase Wein unaufhörlich über das schnakische Benehmen seiner vermeynten Frau. Die beyden Alten nahm ich auf die Seite, und brachte allmählig bey ihnen das Gespräch auf Mariens Wahnsinn.

Fröhlich. Herrlich, herrlich!

Therese. Der Herr Doktor hielt es für einen unbedeutenden Zufall; aber mein Onkel schüttelte bedenklich den Kopf.

Fröhlich. Ganz wie ich wünschte, ganz für meinen Plan, du hast mir köstlich vorgearbeitet, und frisch den Hauptzweck näher gerückt. Weißt du, was ich den Hauptzweck nenne? — Das Brautgemach.

Therese. Du bist ein —

Fröhlich. Narr, thut nichts, ich weiß es, und freue mich doch darauf, und fehlschlagen kann's uns nicht. Die artige Französinn ist

ganz für uns, Foppen, Betrügen macht ihr Spaß. Den Notar hab' ich auch gewonnen. Jetzt noch die bey dem Alten förmlich entzweyt, und wir rufen Viktoria! geh doch, und schicke mir einen nach dem andern hieher, den jungen Plank halte drinnen, vor allem aber verhindere ja, daß die zwey Aehnlichkeiten nicht zusammen kommen, sonst ists um unsern Plan, um unser Glück, um unser —

Therese. Nun? und was denn noch?

Fröhlich. Um unser Brautgemach gethan, und das könnte mich gewaltig verdrießen.

Therese. Mich nicht! (will fort)

Fröhlich. (sie aufhaltend) Dich nicht! Therese! dich nicht!

Therese. (wendet sich zu ihm, sieht in lächelnd an, küßt ihn, und sagt im Weglaufen) Mach deine Sachen gut! (ab)

Fröhlich. O du Zuckermädchen! — Mach deine Sachen gut, — ich verspreche dir, du sollst zufrieden mit mir seyn! — Ach unsere muntere Französinn!

Zweyte Scene.

Fröhlich. Jeannette.

Jeannette. Ach, da sind sie ja.

Fröhlich. Zu ihren Diensten.

Jeannette. Das ist gut. Ich habe eben Besuch von einer Dame bekommen, die mein ganzes Lebenlang vor mir geflohen ist. Ihre Gegenwart ist mir höchst fatal. Helfen sie mir, sie wieder fortjagen.

Fröhlich. Wen meynen Sie?

Jeannette. Die Madame Langweile. Im ganzen Garten keine Vogelhecke, alle Bäume, alle Hecken, alle Pflanzen sogar sind beschnitten, und ihrer natürlichen Form beraubt. Da darf kein Unkraut, auf keinem Beet, kein Grashälmchen im Wege stehn, und das herunterfallende Laub wird sorgfältig hinweggeschafft. Das ist die Natur en Galla, im steifen, breiten Reifrocke, mit geleimter, wohlgepuderter Friesur, weg damit! im leichten englischen Negligée gehüllt, ist sie mir weit lieber.

Fröhlich. Aber nicht ihrem Herrn Schwager.

Jeannette. Ich habe noch nicht die Ehre ihn zu kennen, aber ich meyne, ich sehe ihn vor mir.

Fröhlich. Sie sollen auch bald seine Bekanntschaft machen.

Jeannette. Um ihn zu betrügen.

Fröhlich. Ein Betrug, der sein Glück befördert.

Jeannette. Da er ihm eine Frau stiehlt, die mir so ähnlich ist.

Fröhlich. Er ist ein und fünfzig Jahr alt, und kränkelt immer, was will er mit einer Frau machen, die ihnen ähnlich ist, und überdieß verlangte er sie nicht einmal, sie wurde ihm von ihrem Stiefbruder aufgeschwätzt.

Jeannette. Das ist derselbe Herr, dem ich — (macht eine Pantomime mit der Hand)

Fröhlich. Derselbe!

Jeannette. Es stehen ihm mehrere davon zu Diensten.

Fröhlich. In Gottes Namen! wie sie es für gut, und unserm Plane angemessen finden. Gegen ihn und Herrn Plank, dem Aeltern, spielen sie die Schwester, aber mit ihrem Karakter, gegen Herrn Karl Mayduft, die Geliebte, aber mit Mariens Karakter.

Jeannette. Schon gut! das soll mir nicht schwer seyn.

Fröhlich. Da kommt eben ihr Stiefbruder! machen sie sich gefaßt.

Jeannette. Ich bin gefaßt.

Fröhlich. Geben sie kein haarbreit nach, lassen sie sich nicht von ihm schrecken, Courage!

Jeannette. Je suis une Françoise, et pour consequent, je ne connais pas la peur.

Dritte Scene.

Vorige. Fuchs.

Fuchs. Meine Schwester da! und bey dem? Wer hat ihnen erlaubt, mein Herr —

Fröhlich. Daher zu kommen? Ein sehr guter Freund von mir, derselbe, der mir nun auch erlaubt, wieder fort zu gehen. Ich Julius Pompejus Fröhlich, examinirter Wundarzt allhier, und manchmal auch Dero unterthänigster Diener. (ab)

Fuchs. Ein insolenter Bursche! — Wofern ich ihn noch einmal bey dir treffe —

Jeannette. Das hängt nur von dir ab.

Fuchs. Was?

Jeannette. Ihn nicht mehr bey mir zu treffen. Du darfst nur einmal nicht dazu kommen, wenn wir beysammen sind.

Fuchs. Unerhört!

Jeannette. Soll ich dir's noch einmal sagen?

Fuchs. Bist du meine Schwester?

Jeannette. Leider hab' ich mich dazu anheischig gemacht.

Fuchs. Welche Sprache! welcher Ton?

Jeannette. Du einfältiger Mensch! ich werde doch keine Komplimente mit dir machen sollen. (lacht, und geht umher)

Fuchs. Marie, Marie.

Jeannette. Richtig, das ist mein Name!

Fuchs. Meine Geduld hängt nur noch an einem Haare.

Jeannette. Und das ist nicht einmal dein eigenes, denn du trägst eine Perücke, Hahaha!

Fuchs. Blitz und Hagel! so unterstehst du dich, mit mir zu reden?

Jeannette. Warum denn nicht, du bist ja mein Bruder.

Fuchs. Der Vaterstelle an dir vertreten hat.

Jeannette. Davon weiß ich nichts.

Fuchs. Undankbare! hab' ich dich nicht erzogen? hab' ich nicht dein Vermögen verwaltet und verrechnet? hab' ich dich nicht in allem, was du weißt, unterrichten lassen.

Jeannette. Ey, so lüge.

Fuchs. Welche Schändlichkeit, empfangene Wohlthaten zu läugnen! Aber ich merke, wo das hinaus soll! man will mich ins Bockshorn jagen.

Jeannette. Gehen dir doch endlich die Augen auf?

Fuchs. Daher die getrockneten Augen, daher der veränderte Ton, daher das närrische Thun.

Jeannette. Daher die Ohrfeige, die du schon vergessen zu haben scheinst.

Fuchs. Nein, beym Teufel! sie ist noch nicht vergessen, und soll es auch nie werden.

Jeannette. Mit Vergnügen stünde dir sonst eine doppelte Dosis zu Diensten, ja, ja, sperr du deine Fensterscheiben noch so weit auf, wenn du kannst! Es ist mein Ernst dir zu zeigen, daß ich fest entschlossen bin zu thun, nicht was du willst, sondern was mir beliebt. Richtest du nun dein Betragen darnach ein, so werd' ich dir immer schwesterlich gewogen bleiben, wo nicht, so fürchte dieses kleine Händchen, von dessen Gewandheit du schon einen etwas schmerzhaften Beweis empfangen hast. Wornach dich zu richten, und vor Schaden zu hüten hast. Ihre Dienerinn, Herr Doktor!

Fuchs. Du sollst bleiben, und meinen Befehl anhören.

Jeannette. Warum nicht! den Spaß kann ich ja mitnehmen.

Fuchs. Weil du denn doch mit deinem Köpfchen durchdringen willst —

Jeannette. So giebst du lieber nach.

Fuchs. Bewahre der Himmel! so befehle ich dir, noch in dieser Stunde, den Herrn Plank deine Hand zu reichen.

Jeannette. Recht gerne! du meynest doch den jungen Plank.

Fuchs. Albernheit! ist der nicht verheirathet?

Jeannette. Was schadet's? Er liebt mich, und seine Frau ist nicht dagegen; sie ist meine beßte Freundinn, und sieht mit Vergnügen, wenn ihr Mann mich zärtlich in die Arme schließt, und mit Küssen überhäuft.

Fuchs. Hat er das schon gethan.

Jeannette. Unzählige Male.

Fuchs. Und du hast's ihm erlaubt?

Jeannette. Erlaubt? Ey, es wäre mir leid, wenn er es nicht thäte; überdieß weiß ich, daß ich seiner Frau einen Gefallen damit thue.

Fuchs. Marie, Marie!

Vierte Scene.

Vorige. Plank führt Fröhlich an dem Arm herein.

Plank. Kommen sie nur mit daher! Servus, Servus, Herr Neffe! Sehen sie doch, sie haben da ohne ihr Wissen einen Zuhörer gehabt. Dieser Herr stand hinter jener Hecke dort, und

machte einen wiederrechtlichen Gebrauch von seinen Naturgaben.

Jeannette. Das heißt, er lauschte.

Plank. Nichts anders.

Fröhlich. Verzeihen sie!

Jeannette. (zu Fröhlich) Daran thaten sie unrecht. Warum kamen sie nicht zu mir! Sie sind der Vertraute meines Herzens, und folglich dürfen sie auch alles hören, was ich mit diesem Herrn spreche.

Plank. (schlagt die Hände zusammen) Eheu!

Fuchs. Du unterstehest dich —

Fröhlich. (heimlich zu Plank) Sie weiß nicht, was sie sagt.

Jeannette. Nun, was ist denn da zu verwundern?

Fuchs. Mir ins Gesicht wagst du es so zu reden?

Jeannette. So seyd ihr Männer! immer und ewig beklagt ihr euch über Betrug und Falschheit, und sind wir einmal wohl, und offenherzig, so ist euch das auch nicht recht. Ich bleibe von nun an meinem Vorsatze treu, jede

Verstellung, da sie mir so keine Rosen bringt, zu meiden, und alles zu sagen, was ich denke. Ihr glaubt, das sey einem Frauenzimmer unmöglich!

Fuchs. So gewiß, als dich vor meiner Wuth nichts schützte, wenn ich mich überreden könnte, daß diese Sprache dir Ernst seye.

Plank. Allein, Respekt für die Qualitäten meiner verehrungswürdigen Zukünftigen! Aber, Art läßt nicht von Art.

Jeannette. Meynen Sie! Nun so kommt denn her, ihr zween Ungläubige, daß ich euch bekehre, (jeden bey der Hand nehmend) und zum Beweise meiner Offenherzigkeit jedem sage, was ich von ihm halte, voraus bedungen, daß ihr mir die Nachsicht schenkt, die unsere Schwäche von eurer Stärke erwarten darf; versprecht ihr mir das?

Plank. Joci causa concedo!

Fuchs. Ja wohl. Was sonst, als dummes Zeug wird da herauskommen.

Jeannette. So wißt denn, daß ihr beyde nichts anders seyd, als ein paar alte Gecken. Still! ich bin noch nicht fertig, du liebes Brüderchen, weil du dir einbildest, ich werde mich

wie bisher auch in der Folge von dir am Gängelbande, bald da, bald dorthin zerren lassen, wie es eben deiner großherrischen Laune gefällt, und sie mein Herr! weil sie mit ein und fünfzig Jahren, und einen langwierigen Steckhusten ein Mädchen freyen wollen, das erst 24 Sommer zählt, Freude und Fröhlichkeit über alles liebt, den ganzen Tag durch lacht, und schaudert ihnen nicht jede Nerve? — Schlau ist sie, wie der Satan. — Wagt es doch ja nicht mit einem solchen Mädchen in die Schranken zu treten! Schimpf und Hohngelächter ist euer Loos. — Jetzt, meine Herren! berathschlagen sie sich, ob ich den Ruhm der Offenherzigkeit verdiene, oder nicht! (geht)

Fuchs. Du bleibst noch —

Plank. Einen Augenblick!

Jeannette. Beyleibe nicht! nach einer kräftigen Predigt muß man die Zuhörer ihrem eigenen Nachdenken überlassen, ich hoffe, die meinige hat Eindruck gemacht, und so habe ich weiter nichts zu thun, als mich ihrem geneigten Andenken zu empfehlen. (ab)

Fuchs. Du sollst da bleiben, befehle ich dir. Fort ist sie!

Plank. Und fliegt dahin, wie eine Schwalbe über den Fluß, man sieht kaum, daß sie mit den Sohlen die liebe Erde berührt!

Fuchs. Ich hole sie doch wieder ein, sie muß zurück, sie muß daher, muß auf demselben Fleck, wo sie uns beleidiget hat, kniefällig unsere Vergebung erflehen.

Plank. Oh!

Fuchs. Ja Kniefällig, so war ich Doktor Fuchs heiße. (ab)

Fünfte Scene.

Plank. Fröhlich.

Plank. (für sich) Hm, hm! Bedenklich, sehr bedenklich, ganz verändert! ganz! ich kann nicht mehr zweifeln, sie ist toll. Nun giebt es zwar Exempla, das brave Männer unvernünftige Weiber haben, aber ich weiß kein Exemplum, daß ein braver Mann mit seinem Wissen eine tolle Frau genommen hätte, da ich mir nun schmeichle, ein braver Mann zu seyn, ergo darf ich keine unvernünftige Frau nehmen, da nun weiter die Mademoiselle Marie das Unglück

glück hat, toll zu seyn, ergo kann, und darf sie meine Frau nicht werden. Punctum. (geht)

Fröhlich. (der sich ganz auf die Seite gezogen, geht zu ihm) Verzeihen sie noch einen Augenblick.

Plank. Was wollen sie? mit ihnen hab' ich kein Negotium.

Fröhlich. Aber ich mit ihnen, und für sie.

Plank. Das heißt?

Fröhlich. Das heißt, ich will den Streusand auf das geben, was sie so eben geschrieben haben, damit es nicht wieder verwischt werden kann.

Plank. Was hab' ich denn geschrieben?

Fröhlich. Oder deutlicher: sie können die Bestättigung ihrer Besorgnisse aus einem Munde nehmen.

Plank. Was sie sagen! das Mädchen ist also wirklich —

Fröhlich. Mente capta, — zu deutsch verrückt.

Plank, Ich verstehe.

Fröhlich. Und nun frage ich sie, der in der ganzen Stadt wegen seiner Gelehrsamkeit nicht anders, als Minervas Benjamin genannt wird, wollen sie ein solches Mädchen heirathen.

Plank. Bewahre der Himmel!

Fröhlich. Die Kontrakte sind noch nicht unterzeichnet.

Plank. Nein, aber der Notar ist da.

Fröhlich. Thut nichts, sie treten zurück.

Plank. Allerdings, nur möchte ich vorher noch über einen Umstand Aufschluß haben.

Fröhlich. Der wäre?

Plank. Wie es kömmt, daß das Mädchen zuweilen ganz vernünftig redet, und handelt.

Fröhlich. Haben sie das auch bemerkt?

Plank. O, mir entgeht nichts.

Fröhlich. Nun so hören sie denn: vermuthlich sahen sie den jungen Menschen, der sich immer um Marien beschäftigt?

Plank. Den der Herr Doktor eingeführt hat?

Fröhlich. Derselbe.

Plank. Nun?

Fröhlich. Die Erfahrung lehrt uns, daß der Kopf eines Mädchens immer mit ihrem Herzen in Korrespondenz steht, und so auch umgekehrt. Mariens Beyspiel bestättigt diesen Satz aufs

neue.

neue. So lange ihr Herz vergnügt ist, ist auch ihr Kopf vernünftig, das heißt mit andern Worten, so lang ihr Geliebter bey ihr ist, hat sie Verstand, verläßt sie aber jener, so weicht auch dieser von ihr.

Plank. Also, der junge Mensch ist ihr Geliebter?

Fröhlich. Nicht anders!

Plank. Der Herr Karl, — wie heißt er doch?

Fröhlich. Mayduft.

Plank. Richtig! Und den hat der Herr Doktor hieher gebracht.

Fröhlich. Nach seiner eigenen Aussage, vermuthlich hatte er die gute Absicht dabey, seine Schwester bis nach der Verlobung vernünftig zu erhalten.

Plank. Meynen sie?

Fröhlich. Und wenn sie auch nach der Hochzeit eine vernünftige Frau haben wollen, so weiß ich ihnen keinen bessern Rath zu geben, als daß sie den Herrn Karl Mayduft zum beständigen Gesellschafter ihrer Frau nehmen.

Plank. So, so!

Fröhlich. Ich stehe Ihnen dafür, daß er diese Charge mit Ruhm begleiten wird.

Plank. Ich zweifle nicht daran, kann aber unmöglich von ihrer Proposition Gebrauch machen.

Fröhlich. Als Mann von Ehre gewiß nicht. Was beschließen sie also.

Plank. Ich will ja, — wenn der Herr Doktor nur nicht eine so eisenfeste Brust hätte.

Fröhlich. Die Heirath liegt ihnen also nicht sehr am Herzen?

Plank. Sie lag mir nie sehr daran, aber weil mir der Herr Doktor durch dieselbe zugleich auch meine Gesundheit versprach.

Fröhlich. Befolgen sie meine Vorschriften, und sie werden bald genesen. Des Doktors Versprechen hat Eigennutz zum Grunde, das meinige wahre Freundschaft.

Plank. Eigennutz? wie so?

Fröhlich. Daß er zugleich ihre schöne Nichte zur Frau begehrt.

Plank. O darum?

Fröhlich. Glauben sie etwa, daß er ihnen seine Schwester gäbe, wenn sie ihm ihre Nichte verweigerten.

Plank. Ganz gewiß.

Fröhlich. Ich will ihnen einen Vorschlag thun, sie wissen, ich habe Vermögen, und verstehe meine Kunst, daß ich Theresen liebe, ist ihrem Scharfblicke gewiß nicht entgangen.

Plank. Hahaha! Was entgieng auch mir?

Fröhlich. Gut, schlagen sie ein, — nur zum Schein verstehen sie mich, — schlagen sie die Schwester des Herrn Doktors aus, und geloben sie ihm dennoch ihre Nichte, er wird es zufrieden seyn. Thun sie aber das Gegentheil, das heißt: schlagen sie ihm ihre Nichte unter irgend einem Vorwande ab, und verlangen sie dennoch seine Schwester.

Plank. Er giebt mir sie.

Fröhlich. Er giebt sie ihnen nicht.

Plank. Ich bin zu einer Wette disponirt. (seine Hand darbietend)

Fröhlich. (eben so) Ich desgleichen.

Plank. Ich setze meine Nichte.

Fröhlich. Ich verpflichte mich, sie binnen einem Monat zu kuriren, und in dieser und jener Welt unentgeltlich ihr Arzt zu seyn. Va!

Plank. (einschlagend) Va!

Fröhlich. Va! Eilen wir sogleich zur Ausführung unsers Plans, der sie von einer tollen Frau befreyt, und mich mit dem Mädchen meines Herzens vereinigt.

Plank. Oho! so weit sind wir noch nicht.

Fröhlich. Aber so weit kommen wir, nur vorwärts!

Sechste Scene.

Vorige. Gustav.

Gustav. Wißt ihr denn schon! das große Wunder, das seltsame Beyspiel der Natur.

Fröhlich. Wir wissen alles.

Plank. Leider weiß ich es.

Gustav. Leider! da sie deine Braut ist?

Plank. Eben deswegen.

Gustav. Ich verstehe dich nicht, freuest du dich denn nicht darauf, eine Frau zu bekommen, die der meinigen so unbeschreiblich ähnlich ist?

Fröhlich. (heimlich und schnell zu Gustav) Er darf noch nicht wissen.

Plank. Was sagst du, lieber Bruder? hat deine Frau das nämliche Unglück?

Gustav. Unglück! Hahaha!

Plank. Ach du bist ein leichtsinniger Mensch in Frankreich geworden!

Fröhlich. (zu Plank) Wir dürfen keine Zeit verlieren, der Notar ist da, die Kontrakte sind zur Unterschrift bereit.

Plank. Aber noch nicht unterschrieben, wir wollen gehen, Frater charissime! vergiß nicht, daß du wieder in deinem preiswürdigen Vaterlande bist, wo es keine Ehre bringt, wenn man leichtsinnigerweise über die Fragilitates humani ingenu spottet. (zu Fröhlich) Folgen sie mir, amice! (ab)

Fröhlich. (im Abgehen zu Gustav) Bey allem was sie lieben, beschwöre ich sie, Niemanden etwas von der Aehnlichkeit zu sagen.

Gustav. Warum nicht?

Fröhlich. Weil das Glück von vier Menschen darauf beruht, bald erfahren sie mehr. — Alles! Aber um des Himmelswillen verschwiegen. (ab)

Gustav. Aha! da hinaus soll es gehen? — Man will diese Aehnlichkeit zu seinem Vortheile benutzen. Ich bins wohl zufrieden, daß meine Frau Gesicht und Gestalt dazu leiht, wenn nur in der Geschwindigkeit, womit alles betrieben wird, nicht etwa gar ein anderer sie auch heirathen will.

Siebente Scene.

Gustav. Karl.

Karl. Liebster Herr Plank! freuen sie sich mit mir.

Gustav. Weshalb?

Karl. Ich soll glücklich werden!

Gustav. Desto besser.

Karl. Glücklich in Besitz des liebenswürdigsten Mädchens.

Gustav. Woher?

Karl. Die edle Therese hat mir alles entdeckt, ich sah die staunenswürdigste Aehnlichkeit, welche die Natur jemals hervorbrachte, und nach dem Plan, denn meine Freunde darauf bauten, kann Marie mir nie nicht entrissen werden.

Gustav.

Gustav. Halt Freund! nicht zu rasch! wenn wir die Sache beym Lichte betrachten, so hat unsere Lage in der That etwas Bedenkliches.

Karl. Wie!

Gustav. Ueberlegen sie selbst, zwey Weiber die sich einander so ähnlich sehen, daß selbst ihre Männer sie nicht unterscheiden können, — zu welchen Irrthümern und Verwirrungen muß das nicht führen. Denken sie noch hinzu, daß vielleicht eine oder die andere — wer kennt die Weiber nicht? Gefallen an einem oder dem andern von uns findet, — auf unsere Männerstärke können wir zwar bauen, aber die Unwissenheit, sie könnte uns den verdammten Streich spielen, daß wir einander näher verwandt würden, als uns lieb wäre. Nein, nein! einer von uns muß mit seiner Frau die Stadt quittiren.

Karl. Der bin ich, eine wüste Insel soll uns aufnehmen. Ach ein Blick von Marien verwandelt sie in ein Elisium.

Gustav. Da kommt sie!

Karl. Marie, Marie! (will fort)

Gustav. Halt! sie hüpft daher. Es ist meine Frau.

Karl. Jetzt geht sie langsam. Es ist meine Geliebte.

Gustav. Da haben wir's! die Verrwirrung hebt schon an. Sie müßen bleiben, die Dame mag selbst erklären, wem sie angehört.

Achte Scene.

Vorige. Jeannette.

Karl. Meine geliebte Marie! (umarmt sie)

Jeannette. Mein geliebter Karl!

Gustav. (für sich) Nun will ich's auch Versuchen. (laut) Meine schöne theure Jeannette!

Jeannette. Mein geliebter Gustav!

Karl. (zurücktretend) Was ist das!

Gustav. Dacht ichs doch! (lachend)

Jeannette. Nun, meine Herren!

Karl. Bist du dann nicht meine Marie?

Jeannette. Kannst du noch zweifeln, mein Karl!

Gustav. Sind sie denn nicht meine Jeannette?

Jeannette. Ja freylich bin ichs, lieber Gustav!

Karl. ⎤ Ich versteinere!
Gustav. ⎦ Das ist Kurios.

Karl.

Jeannette. Was steht ihr denn da, und gaft! Wer seiner Sache gewiß ist, der greife zu! Hier sind meine beyden Hände. — Keiner? Ja! da weiß ich nur ein Mittel friedlich aus einander zu kommen.

Beyde. Das wäre?

Jeannette. Daß sie sich über meinen Besitz vergleichen, wer ist der Großmüthige, der mich, seinen Nebenbuhler, abtritt?

Gustav. Ich nicht; denn (sie bey der Hand fassend) sie sind mein Jettchen!

Jeannette. Woran erkennen sie mich, mein Herr?

Gustav. Nicht an ihrer Gestalt, nicht an den Zügen ihres Gesichts, sogar nicht an den Ton ihrer Stimmen, aber an den untrüglichsten Kennzeichen an ihren Schellmereyen, errathen?

Jeannette. (ihn küssend) Errathen!

Karl. Also doch! und wo ist meine Marie?

Jeannette. Nicht weit von hier, im Gartensaale erwartet sie den glücklichen Augenblick, wo sie wieder erscheinen darf.

Karl. Ich fliehe zu ihr.

Jeannette. Nein, junger Herr! sie fliehen nicht, sondern bleiben hier, und verhalten sich

still und unwissend, bis die ganze Geschichte zu ihrem glorreichen Zweck gelangt ist.

Gustav. Und werden wir bald so weit seyn?

Jeannette. Gewiß! der wichtigste Schritt ist gethan, die beyden Alten sind entzweyt.

Gustav. Ja!

Karl. Wirklich!

Jeannette. Da kommen sie ja eben von einer großen Staubwolke bekleidet, die Allée herauf, Herr Fröhlich und Therese sind bey ihnen.

Karl. Ach, und meine Marie?

Jeannette. Sie hören ja, daß diese noch nicht zum Vorschein kommen darf. Seht doch, Hahaha! so gar der Notar mit dem Schreibzeug. Gewiß suchen sie mich, oder vielmehr Marien. Nun will ich schon mit ihnen fertig werden.

Neunte Scene.

Vorige. Plank. Fuchs. Fröhlich. Therese. Notar.

Fuchs. (den Kontrakt in der Hand) Nein, nein, nein! Herr Plank! so haben wir nicht

gewettet, entweder mir ihre Nichte, und ihnen meine Schwester, oder keines von beyden.

Fröhlich. (heimlich zu Plank) Hören sie wohl.

Fuchs. Wählen sie, mein Herr!

Plank. Meine Wahl ist getroffen.

Fuchs. Dabey bleibt's!

Plank. Unwiederruflich!

Fröhlich. (heimlich zu Plank) Brav!

Fuchs. (macht Miene, den Kontrakt zu zerreissen) Zum ersten —

Plank. (eben so) Zum ersten —

Fuchs. Zum zweiten —

Plank. Zum zweiten —

Fuchs. Und zum —

Plank. Und zum —

Fuchs. Drittenmale. (zerreißt ihn mit Heftigkeit)

Plank. Drittenmale. (zerreißt ihn gelassen)

Jeannette. Bravo, mein Herr! das heißt männliche Standhaftigkeit!

Fuchs. Sie wollten mir eine Falle legen, mein Herr Plank! aber die Füchse fängt man so leicht nicht.

Plank. Der Herr Doktor sind aber doch mit beyden Füßen hineingegangen. Hahaha!

Fuchs. Ja, ja, lachen sie nur! Wer zuletzt lacht —

Fröhlich. Lacht am beßten, und so hoffe ich, daß wir am Ende alle lachen werden.

Plank. Herr Fröhlich! sie lieben meine Nichte?

Fröhlich. Von ganzer Seele!

Plank. Gut, noch heute wird sie ihre Frau.

Fröhlich. Dank, Dank, beßter Herr Plank.

Therese. Lieber Onkel!

Fuchs. Herr Mayduft! sie lieben meine Schwester?

Karl. Mehr als mein Leben!

Fuchs. Gut, noch heute wird sie ihre Frau.

Karl. Ist es möglich? O Gott! heissen, glühenden Dank dem Erretter meines Daseyns! (umarmt Fuchs) und nun zur Geliebten, daß ich ihr die freudigste aller Nachrichten verkündige. (will fort)

Fuchs. Wo wollen sie denn hin?

Karl. Zu meiner angebetheten Marie!

Fuchs. Sind sie toll, da steht sie ja vor ihnen.

Karl. Ach! sie ist es nicht.

Fröhlich. O weh!

Jeannette. Was sagst du da, mein Holder? Ist der Rausch deines Entzückens so groß, daß du darüber die Züge deiner geliebten Marie vergessen kannst! sammle dich! mein Theurer, und komm in meine Arme!

Karl. Ach, es ist wahr, ich vergaß. — Verzeihung!

Gustav. Lassen sie mir das Vergnügen, ihnen ihre Geliebte zuzuführen. (thut es)

Jeannette. (heimlich zu ihm) Warten sie, Boshafter!

Plank. Herr Notarius!

Notar. Domine!

Plank. Sie haben gesehen, welche Casus improvisi sich hier zugetragen haben. Ich ersuche sie daher, einen andern Kontrakt einzurichten.

Notar. Auf Anweisung des Herrn Fröhlichs ist es bereits geschehen. Hier ist er! (giebt ihm einen)

Fuchs. Desgleichen für mich.

Notar. Ist auch geschehen. Ein spekulativer Notar muß sich auf alle Fälle rüsten. Hier! (giebt ihm auch einen)

Plank.. (hat den Kontrakt durchgesehen) Bene! wir wollen sogleich zur Unterschrift schreiten.

Fröhlich.]
Therese.] mit Vergnügen.

Notar. Hier in dieser Laube hab' ich alles dazu bereitet. (sie gehen in die Laube, und unterschreiben)

Fuchs. Herr Notar.

Notar. Befehlen.

Fuchs. Der Kontrakt ist meisterhaft verfertiget. Ist diese Klausel hier auf Herrn Mayduft's Verlangen eingeschaltet?

Notar. (liest) Ohne alles Mitgift, zu dienen — auf sein ausdrückliches Verlangen.

Fuchs. Hm! es ist hübsch von ihm.

Fröhlich. Nun sind wir auf ewig glücklich. (umarmt Therese, dann zu Plank) Und ihnen verdanken wir dieses Glück.

Therese. Wie wollen wir sie dafür lieben!

Notar. (zu Fuchs) Wäre es nun auch gefällig, dero Unterschrift zu geben?

Fuchs. Vom Herzen gerne. (geht und unterschreibt)

Karl. (heimlich zu Jeannette) Wenn sie doch da wäre!

Jeannette. Unterzeichnen sie nur, für das übrige sorge ich.

Fuchs. Nun, Herr Bräutigam, ist es gefällig?

Karl. Sehr gerne! (geht und unterschreibt)

Gustav. (zu Jeannette) Der entscheidende Augenblick ist da!

Fuchs. Jetzt Schwester, ist die Reihe an dir.

Jeannette. Ich unterzeichne nicht!

Fuchs. Was!

Jeannette. Ich unterzeichne nicht!

Fuchs. Warum denn nicht?

Jeannette. Weil ich mich anders besonnen habe.

Fuchs. Marie, willst du mich rasend machen?

Jeannette. Vergeltungsrecht, Herr Bruder! erst war ich einfältig genug, nach deiner Pfeife zu tanzen, nun aber pfeife ich dir vor.

Fuchs. Was? du wolltest

Jeannette. Durchaus den Herrn Plank zum Manne haben.

Plank. Das arme Kind hat sich wohl gar in mich verliebt.

Fuchs. Warum nicht gar?

Jeannette. Ja, ich schäme mich nicht es zu bekennen, ich liebe den Herrn Plank, und werde ihn ewig lieben.

Fuchs. Unverschämte!

Jeannette. Still, Herr Bruder! hier habe ich allein zu reden. Es geschehe nun, was ich gebiethe. Die ganze Gesellschaft bleibt hier versammelt, ich begebe mich in den Gartensaal, um ungestöhrt über das Vergangene nachzudenken. Herr Fröhlich kennt meine Wünsche, und meinen Willen, was er in meiner Abwesenheit anordnet, soll unverzüglich ausgeführt werden. Du, Herr Bruder, wirst dich so aufführen, daß ich bey meiner Zurückkunft keine Klage über dich höre, sonst, — du weißt, was erfolgt, wenn du ungehorsam bist. (ab)

Fuchs. Nein, das ist denn doch zu toll.

Plank. Ich hätte es nie geglaubt, daß mich das Mädchen so zärtlich liebt.

Fröhlich. Einen Augenblick Geduld, meine Herren! ehe sie in ihren Exclamationen weiter gehen, will ich ihnen nur 2 Worte sagen: bedenken sie den Zustand der Unglücklichen.

Fuchs.

Fuchs. Ha!

Plank. Es ist wahr!

Fröhlich. Ich bin damit vertraut, und kenne die Mittel zu dessen Heilung. Wollen sie mir die Patientinn überlassen?

Fuchs. Meinetwegen.

Fröhlich. Gut! so gehen sie, Herr Mayduft! in Begleitung dieses Herrn (auf Gustav) Augenblicklich in den Gartensaal. Der Herr Notar folgt ihnen dahin mit den Kontrakten.

Gustav. Endlich kommen wir der Ertheilung nahe.

Karl. Ich fliege meiner Geliebten entgegen. (mit Gustav ab, Notar folgt)

Fuchs. Ich will aber auch dabey seyn.

Fröhlich. Durchaus nicht, ihre Gegenwart macht sie wiederspenstig. Bleiben sie hier, so verspreche ich den beßten Erfolg.

Plank. Es wäre, meyne ich, doch einmal Zeit, daß sie ihre Schwester brüderlich behandelten. Ohne dieß hat sie ihnen die traurige Zerrüttung ihres Cerebri zu verdanken.

Fuchs. Ach sagen sie doch nichts! Wenn meine Schwester närrisch ist, so wurde sie es blos, weil sie ihre Frau werden sollte.

Plank. Ey, ey, ey! Sie sind doch ungemein —

Fuchs. Offenherzig.

Zehnte Scene.

Vorige. Karl. Marie, den Schleyer vor.

Marie. Ist es wahr, lieber Bruder! darf ich ihn den Meinigen nennen, den ich so unaussprechlich liebe? darf ich?

Fuchs. Du darfst. Aber woher die schnelle Veränderung?

Fröhlich. Versprach ich zu viel?

Marie. Er ist mein! o guter Himmel! ich danke dir, mein Karl!

Karl. Marie, Marie! (umarmt sie)

Fuchs. Hast du denn schon unterzeichnet?

Marie. Im Fluge.

Karl. Hier ist der Kontrakt.

Marie. Alles Unrecht, was du mir je gethan hast, Bruder! ist vergessen; das Gute, was du mir so eben thust, vergesse ich dir nie.

Karl. Und nun zu unserer Freundinn, unserer Retterinn!

Fuchs. }
Plank. } Freundinn, Retterinn!

Marie. Ohne sie wären die Bemühungen aller, die mir wohl wollen, umsonst gewesen.

Fuchs. Wer ist das? von wem sprichst du?

Fröhlich. Die Kontrakte sind unterschrieben, sie dürfen alles wissen.

Marie. Es ist des jüngern Herrn Planks Gemahlinn, mein Ebenbild.

Fuchs. }
Plank. } Was!

Marie. Mein sonderbares Benehmen, meine Weigerungen deinen Willen zu erfüllen, meine vorgebliche Narrheit, — kurz, alles ist dir erklärt, wenn du sie siehst.

Fuchs. Wäre es möglich!

Marie. Komm, mein Geliebter! das Gefühl der Dankbarkeit ist so mächtig in mir, daß ich ihm nicht länger wiederstehen kann, komm, daß ich am Busen meiner Wohlthäterinn meinen Dank ausweine! (mit Karl ab)

Plank. Ich bin noch nicht recht im Klaren.

Therese. Bald werden sie es seyn, lieber Onkel!

Fuchs. Ich muß schnellen Aufschluß haben, und wenn ich betrogen bin — (nachrufend) He! noch ein Wort! Ihr sollt daher kommen, oder ich zerreisse alles, ich annulire die Verlobung.

Fröhlich. Seyn sie vernünftig, und —

Karl. (kömmt zurück mit einem verschleyerten Frauenzimmer am Arme, das wie Marie gestaltet und gekleidet ist) Das können sie nicht, meine Herren! unsern Bund zerreissen, kann nur der Tod. Ihre Einwilligung und ihre Unterschrift trage ich in der Tasche. Zittre nicht, meine Theure, deine Fesseln sind gebrochen, und heute soll noch die segnete Hand des Priesters uns auf Ewig vor dem Altare vereinigen.

Fuchs. Dagegen habe ich nichts; ich will ja nur Erklärung.

Karl. Erklärung? — hier kommt die Person, die durch den bloßen Anblick alles erklärt.

Eilfte Scene.

Vorige. Gustav. Jeannette, verschleyert von der andern Seite.

Marie. (eilt in ihre Arme)

Jeannette. (sagt in der Umarmung) O meine Retterinn! (sich losmachend) Keinen Dank! — Ihr Glück ist mein Lohn!

Fuchs.

Fuchs. (zurücktretend) Alle Wetter!

Plank. (eben so) Tausend und alle Tausend!

Jeannette. Nun, meine Herren! nicht wahr! davon ließen sie sich nichts träumen? sie bezweifelten die Vernunft eines Mädchens, und doch war es gerade ihre Vernunft, die am meisten im Zweifel stand. Nun gaffen sie sich satt. Die Erklärung aller Zufälle des heutigen Tages ist ihnen hier mit großen Buchstaben vorgeschrieben.

Fuchs. Zum Erstaunen!

Plank. Zum Bewundern, nur wäre ich begierig zu sehen, ob auch die Gesichter von beyden einander so ähnlich sind?

Fuchs. Das muß ich gleich untersuchen. (will den Schleyer heben)

Jeannette. Halt, mein Herr! nicht zu rasch! ehe wir ihre Neugierde befriedigen, versprechen sie erst beyde, daß sie alles Unangenehme verzeihen, und alles Angenehme bestättigen.

Fuchs. Es sey!

Plank. Vom Herzen!

Jeannette. Habt ihr das alles gehört?

Alle. Ja!

Jeannette. Gut! Jetzt treten sie beyde etwas vor! So: Sie, Herr Mayduft, fassen den Schleyer ihrer Braut, und Sie, liebes Männchen, den Meinigen. So ich werde drey zählen, bey dem Wörtchen drey, hebt jeder seinen Schleyer. Die Ueberraschung muß auf einmal wirken. Achtung ihr Zuschauer. Eins — Zwey —

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Wilhelm,

Die Aehnlichkeit Ein Lustspiel in drey Akten

Augsburg 1806

P.o.germ. 1259-1806,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118555-7